

Vom bunten Kristall zum weissen Kubus : Expressionismus und Neue Sachlichkeit im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main

Autor(en): **Klemmer, Clemens**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 6: **Balkone, Terrassen = Balcons, terrasses = Balconies, terraces**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

New York, The Museum of Modern Art
Thresholds/Bernard Tschumi:
Architecture and Event
bis 5.7.

Paris, Institut Français d'Architecture
Pierre du Besset/Dominique
Lyon: Manifeste 2.
Team Zoo: Atelier mobile
et Atelier Zo: Regard sur la
Ville 5.
Rudy Ricciotti par Bernard
Plossu: Contrechamp 1
bis 10.9.

Pittsburgh, The Heinz Architectural Center
Pittsburgh Architecture,
c.1990
bis 2.10.

Stockholm, The Swedish Museum of Architecture
Building Sweden. High
Quality Architecture and
City Planning During the
Last Four Years
bis 4.9.

Venezia, Palazzo Grassi
Grosse Renaissance-
Architektur
bis 6.11.

Wien, Architekturzentrum
Urbane Milieus. 14 interna-
tionale Projekte für Wien
20.6.–18.9.

Wien, Museum für angewandte Kunst
Mark Mack: Easy living.
Leicht-sinnige Architektur
aus Kalifornien
bis 28.8.

Zürich, ETH-Hönggerberg, Architekturforum
Die Rotach-Häuser.
Ein Prototyp des Neuen
Bauens in Zürich
bis 14.7.

Zürich, ETH-Hönggerberg, ORL-Institut – Foyer
Textilfabriken im Glarner-
land, gestern-heute-morgen
20.6.–8.7.

Ausstellungen

Vom bunten Kristall zum weissen Kubus
Expressionismus und Neue Sachlichkeit im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main

Schon 1853, zu einer Zeit also, als die Industrialisierung bereits mächtig aufzukeimen begann, hatte Adalbert Stifter in der Vorrede zu seinen «Bunten Steinen» für ein «sanftes Gesetz» plädiert, von dem Gerechtigkeit, Einfachheit und Bewunderung des Schönen ausgehen sollten. 150 Jahre später hat angesichts der massiven Umweltzerstörung, wo beispielsweise die Emscher zu einem Abwasserkanal verkommen ist, der bunte Stein Stifters nichts von seiner Aktualität eingebüsst. Kein Wunder, wenn das sanfte Gesetz wieder an Bedeutung gewinnt. Schliesslich weiss man zwar die Kerne, die die Welt im Innersten zusammenhalten, zu spalten, aber am Ende nicht zu lagern. Kein Wunder, wenn dann diejenigen rasch zur Zielscheibe werden, die es wagen, Fragen zu stellen, zumal dann, wenn die Antworten differenzierter ausfallen, als erwartet. Der scheidende Direktor des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt am Main, *Vittorio Magnago Lampugnani*, gehört zu denjenigen, die Fragen stellen und den im 18. Jahrhundert üblichen Disput mit dem Florett wieder pflegen wollen. Es ist natürlich nicht mehr zu übersehen, dass das Handwerk, zumal im «reichen Deutschland» und vorzugsweise bei Grossprojekten, aus Kostengründen immer mehr von der Baukunst ausgeschlossen wird. Industrielle Massenprodukte bestimmen die Formen des Raumes, auf die sich die Baumeister beschränken müssen. Eine grenzenlose Vielfalt herrscht deshalb nur noch scheinbar. Wir leben



Siedlung «Italienischer Garten», Celle, 1924/25. Architekt Otto Haesler. Heutiger Bauzustand

zwar in einer postindustriellen Zeit, aber statt eine ökologische Ästhetik im Sinne des Baukastengedankens aufgrund der zunehmenden Umweltzerstörung zu formulieren, wie es zum Beispiel Heinrich Tessenow oder Josep Maria Jujol nach 1900 bereits taten, werden ganz im Sinne der Memphis-Mode der 80er Jahre hier und heute immer noch gläserne Industriebauwerke errichtet, die sich eisern – versetzt mit einem kräftigen Schuss «Publicitypflege» – an die Fabrikklassik der 20er Jahre krallen. Werbung ist in die Baukunst gekrochen. Lampugnani hat also den bunten Stein Stifters aufgehoben und im Winter 1993 essayistisch im «Spiegel» gezeigt. Gleichsam wie Hagelkörner fielen Pro und Contra auf den bunten Stein.

Zu Beginn der 90er Jahre machte er sich auf den Weg und kletterte vom Tal der modernen deutschen Architekturgeschichte um 1900 bis zur Spitze 1950. Auf dem Gipfel angekommen, sah er den Raum, die

Landschaft, die Perspektive und spürte gewissermassen den Gewinn, den Verlust, aber auch den Anfang und die sich stellenden Aufgaben, die er in drei Fragen zusammenfasste: 1. Reform und Tradition, 2. Expressionismus und Neue Sachlichkeit und 3. Macht und Monument. Anhand von Ausstellungen und einem ausführlichen Katalogbuch sollten die Fragen in den kommenden Jahren beantwortet werden. Schon bei der ersten Ausstellung im Herbst 1992, wo er gemeinsam mit Jill Lloyd, Werner Oechslin, Tilmann Buddensieg und anderen der Frage nach Reform und Tradition nachging, die sozusagen als Basislager den Auftakt bildete, fiel die Antwort facettenreich aus. Man ging zunächst an die Wurzeln, die den Baum der Moderne festhalten, und stellte fest, dass in deren Kanälen der Saft des «Ruf(es) nach Einfachheit und Sachlichkeit» fliesst, der die moderate 1. Moderne kenn- und auszeichnete und zum Blatt der

Avantgarde transportierte. Ja, ohne diesen Saft ist das eine ohne das andere gar nicht denkbar und möglich. Allerdings – und das gehört dazu – wurde durch das Gift des Völkischen der Saft rasch braun und brachte das junge grüne Blatt der Avantgarde, das sich auf eine tolerante bürgerliche Kultur stützte, zum Absterben oder trieb es vom ersten Tage an in die Emigration.

Seit dem 16. April kann man in den vier Geschossen des Deutschen Architekturmuseums der Beantwortung der zweiten Frage anhand der anspruchsvollen Ausstellung «Expressionismus und Neue Sachlichkeit» nachgehen. Anhand eines vorzüglichen Katalogbuches wird man zusätzlich in die schöne Lage versetzt, nachdem man vom Klettern in den schmalen dunklen Treppenhaus-schächten des Museums müde geworden ist, zu Hause oder anderswo die Antwort nachzulesen. Wiederum sind es, wie schon bei der ersten Ausstellung, mehrere hundert Exponate, darunter bibliophile Raritäten, Fotos, Modelle, Aquarelle und Zeichnungen, die gezeigt werden. Trotz dieser Qualität und Intensität der Ausstellung muss man aber unweigerlich daran denken, dass mit dem Anbruch des sogenannten «Dritten Reiches» das *Bauen vor der Shoah* sein jähes Ende fand, denn es war gerade das deutschsprachige Bürgertum jüdischen Glaubens, das der Avantgarde zur Verwirklichung ihrer Pläne verhalf. Man denke in diesem Zusammenhang nur an das Haus Tugendhat in Brünn, jener Ikone der Moderne, die Mies van der Rohe als 42-jähriger Mann von 1928 bis 1930 errichtete. Die Pläne, die das Museum of Modern Art und das Ludwig Mies van der Rohe Archives in New York für die Ausstellung zur Verfügung gestellt haben und die nur in Frankfurt im Rahmen die-

ser Ausstellung zu sehen sind, offenbaren denn auch augenscheinlich im besten Sinne des Wortes, welcher Exodus zwischen 1933 und 1945 in Deutschland stattgefunden hat.

Was bisher immer getrennt voneinander gesehen worden ist, nämlich die beiden Formen der 2. Moderne *Expressionismus und das Neue Bauen*, versucht die Ausstellung im Zusammenhang zu sehen. Nicht geschichtslos, das heisst raum- und zeitlos, traten die Protagonisten der 2. Moderne an den Zeichentisch – wenn sie, wie im Falle Gropius, überhaupt zeichnen und somit die Dinge erfassen konnten –, sondern die grossen 3 (Mies, Gropius, Jeanneret) hatten sich im Babelberger Atelier des Peter Behrens, seiner Generation aus den umliegenden Schinkelschen Bauten den genialen Schwung für ihre weiteren Denkleistungen und ihr Schaffen geholt. Das Katalogbuch macht deutlich, wie es Walter Gropius zu seinen Lebzeiten gelang, die Kreuzbestäubungen innerhalb der Moderne so zu verwischen, dass man ihn nicht nur als Tüpfelchen auf dem i ansehen musste, sondern er wusste die Zeitbaugeschichte mit einer Gewandtheit so zu tranchieren – man weiss jetzt, wie! –, dass die besten Stücke in einer Ecke der Platte vergessen wurden und nur er selbst als Meister übrig blieb.

Der Traum der gläsernen Stadt, von der der Dichter Paul Scheerbart 1914 in seinem Bruno Taut gewidmeten Buch *«Glasarchitektur»* gesprochen hatte und der «eine neue» Bau-«Kultur auslösen sollte», avancierte zu Beginn der 20er Jahre zur «Gläsernen Kette», der die jungen Architekten, deren Geburtsjahr in das Jahrzehnt zwischen 1880 und 1900 fällt, miteinander verband.

Die neuen kristallförmigen, gezackten Bauten soll-

ten nach den vernichtenden Stahlgewittern wie das Frühlicht der Sonne Heiterkeit und Seelenfrieden spenden. Egal, ob nun die grossen 3, Hans Scharoun, Erich Mendelsohn, Herbert Eichholzer, Josef Frank, Jacques Groag, Fritz Gross, Heinrich Kulka, Ernst Lichtblau, Walter Loos, Ernst A. Plischke, Franz Singer, Fred Forbat, die Brüder Luckhardt mit ihrem Partner Alfons Anker oder Bruno Taut – sie alle begannen mit Hilfe des Expressionismus, der sie sozusagen elektrisierte, eine Reflexion über den Raum.

Wie rational wie bei Mies, Gropius und Le Corbusier oder wie transzendent wie bei Scharoun, Härig oder eben den Brüdern Luckhardt letztlich dieses Denken dann ausfiel und bauliche Gestalt annahm, lag und liegt in der Persönlichkeit jedes einzelnen Baumeisters begründet.

Dass der bunte Kristall im Laufe der 20er Jahre in Deutschland seine Reduktion auf den weissen Kubus erfuhr, erklären die insbesondere aus Italien kommenden geistigen Strömungen des Futurismus, die die Herrschaft der Technik über Kultur und Politik stellen. Welche Gefahren hierin zweifellos liegen, zeigt allein die Tatsache, dass der symbolträchtige und scheinbar nur Demokratien vorbehaltene Baustoff Glas sehr wohl auch einem diktatorischen Regime dienen kann. Denn für Mussolini war «der Faschismus ein Glashauss... in dem die Macht offenlag». Die Protagonisten des *Movimento moderno* um Terragni und Libera setzten das Glas in ihren ganz auf Transparenz angelegten Skelettbauten aus architektonischen Erwägungen ein, aber unter anderem auch deshalb, um die Gunst Mussolinis zu erlangen. An der Piazza del Poppolo in Como baute Giuseppe Terragni zwischen 1932 und 1936 die Casa del Fascio (heute Casa

Terragni), die er als sein bestes Werk ansah – unter anderem deshalb, weil das Denken des Diktators hier geradezu ideal zum Ausdruck kam.

Vom weissen, würfelförmigen Wohnhaus des weissen Mannes, wie es Johannes Itten in einer Skizze festhielt, über die Manifestationen der Moderne in Stuttgart (Weissenhof) und Breslau (Wohnung und Werkraum) bis hin zu den spektakulären Hochhausentwürfen und nicht zuletzt den kleinen und grossen Siedlungen in Berlin, Celle, Frankfurt, Köln und Magdeburg, die in der Ausstellung vertreten und zu sehen sind, reichte das Spektrum der 2. Moderne. Nur durch die Papier gebliebenen grandiosen Stadtplanungen von Ludwig Hilberseimer zur Umgestaltung der Friedrichstadt in Berlin oder der Ville Contemporaine von Le Corbusier konnte es noch übertriften werden.

Wenn man allerdings die Frage nach der Lebensqualität eines so radikal gestalteten technischen Lebensraumes stellt, die die 2. Moderne versucht hat zu formulieren, dann werden die Grenzen für uns heute nicht nur sichtbar, sondern sie zeichnen sich deutlich ab – zumal in der City von Frankfurt am Main, wo die Abrissbirne, der Radiergummi der Stadtgeschichte, derzeit den Boden für die Bürotürme «Castor und Pollux» bereitet.

Clemens Klemmer

Die Ausstellung «Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit», in Kooperation mit dem Museum of Modern Art, Ludwig Mies van der Rohe Archives, New York, ist im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main vom 16. April bis zum 7. August zu sehen.

Katalogbuch: *Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit.* Hrsg. Vittorio Magnago Lampugnani und Romana Schneider, Verlag Gerd Hatje, Stuttgart 1994, ISBN 3-7757-0452-3, DM 65,-

Mit den Augen der Architektur

Ausstellungsprojekt des Offenen Kulturhauses, Linz, Österreich, vom 18. Juni (Eröffnung) bis 16. Juli 1994. Öffnungszeiten: täglich von 14 bis 20 Uhr.

Das Projekt «Mit den Augen der Architektur» versucht Fragen der zeitgenössischen Architektur zu thematisieren.

Bei der Wiener Architekturkonferenz '92, «Architektur am Ende», kamen führende Architektinnen und Architekten überein, dass die wenigen interessanten Entwürfe kaum Chancen auf Realisierung hätten und die Bauindustrie einseitigen Stadt und Land mit Banalitäten fülle.

Das Offene Kulturhaus mit seinem Charakter als Produktions- und Ausstellungshaus hat fünf Architektinnen und Architekten (-Gruppen) eingeladen, ihre Sichtweise des Architektonischen darzustellen.

Es geht nicht um eine konkrete Bauaufgabe, sondern um den geschärften Blick auf Gegenstände, Raumsituationen, Objekte und dergleichen.

Die Architekturinstallationen, die dabei entstehen werden, versuchen sich als Transportmittel, als Möglichkeit, die Aufmerksamkeit auf die Gegenseite zu richten und Entgegnungen zu formulieren.

Eingebettet ist dieses Ausstellungsprojekt in die «ars electronica» (Linz, Österreich). Eine Klammer zwischen dem architektonischen Ausstellungsprojekt im Offenen Kulturhaus und den elektronischen Installationen im Brucknerhaus (Linz, Österreich) bildet ein Symposium (22. Juni 1994) mit führenden experimentellen Architektinnen und Architekten.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Österreich: Heidulf Gerngross, Brigitte Löcker, PRINZGAU/podgorschek, Wolfgang Tschapeller, Hans Peter Wörndl.

Nachruf

Elissa Aalto, Architektin, geb. 1992 in Kemi, Finnland, ist am 11. April 1994 in Helsinki gestorben.

Die Witwe des berühmten finnischen Architekten Alvar Aalto begleitete seine zweite Lebenshälfte mit ihrem frohen Gemüt und beflügelten Wesen, in einer Zeit, da einige von seinen reifsten Bauten entstanden, unter anderem das Rathaus von Säynätsalo, die Universität von Jyväskylä, das Apartmenthaus im Hansaviertel Berlin, das Haus der Kultur in Helsinki, die Technische Hochschule Otaniemi, die Kirche in Vuoksenniska/Imatra, das Stadtzentrum Seinäjoki, das Maison Carré bei Paris, das Finlandia-Haus in Helsinki.

Sie arbeitete nach dem Architektendiplom der Technischen Universität Helsinki seit 1949 auf Aaltos Büro und wurde einige Jahre nach ihrer Heirat 1952 zu seiner offiziellen Partnerin.

Nach Aaltos Tod 1976 leitete sie die Firma mit intensivem Einsatz, vollendete mit den Mitarbeitern begonnene Bauten, das Opernhaus in Essen, Bibliotheken und Theaterbauten in Finnland und zuletzt die Anlage der Aalto-Kirche von Riola bei Bologna.

Sie folgte den grossen Aalto-Gedächtnisausstellungen in alle Welt, hielt Vorträge und erntete eine Reihe von Ehrungen.

Ihre letzte grosse Arbeit galt der begonnenen Restauration der Bibliothek von Viipuri, durch die sie in besonderem Masse mit den ehemaligen Schweizer Mitarbeitern verbunden war.

Lisbeth Sachs